

Robert B. Brandom **Wiedererinnerter** **Idealismus**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2104

Was unterscheidet uns Menschen von anderen Lebewesen? Laut dem großen amerikanischen Philosophen Robert Brandom vor allem die Tatsache, dass wir in unserem Handeln und Urteilen Verpflichtungen eingehen und Verantwortung für das übernehmen, was wir tun und sagen. Wir leben in einem »Raum von Gründen«, insofern wir unser Tun stets rechtfertigen müssen und solche Rechtfertigungen auch von anderen verlangen. Menschliches Leben ist somit durch und durch normativ. In *Wiedererinnertes Idealismus* zeigt Brandom, dass der Ursprung dieser Einsichten bereits in der Philosophie Kants und Hegels zu finden ist. Seine fesselnden Studien beweisen die Aktualität und Bedeutung ihres Denkens für das Verständnis unserer Lebensform.

Robert B. Brandom ist Distinguished Professor of Philosophy an der University of Pittsburgh. Veröffentlichungen im Suhrkamp Verlag: *Expressive Vernunft. Begründung, Repräsentation und diskursive Festlegung* (2000) und *Begründen und Begreifen. Eine Einführung in den Inferentialismus* (stw 1689).

Robert B. Brandom Wiedererinnerter Idealismus

Aus dem Amerikanischen von
Falk Hamann und Aaron Shoichet

Suhrkamp



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2104

Erste Auflage 2015

© Suhrkamp Verlag Berlin 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29704-9

Inhalt

Analytischer Deutscher Idealismus. Vorwort zur Buchreihe von <i>James Conant und Andrea Kern</i>	9
---	---

Wiedererinnerter Idealismus

Erster Teil:

Eine semantische Sonate über Themen von Kant und Hegel

1	Normen, Selbste, Begriffe	17
1.1	Einleitung	17
1.2	Probleme der frühneuzeitlichen Semantik	17
1.3	Die grundlegende Idee Kants	23
1.4	Die normative Pragmatik des Urteilens und die Beschaffenheit möglicher Urteilsinhalte	27
1.5	Kategorien	40
1.6	Das Repräsentieren von Gegenständen	43
1.7	Noch ein Wort zur Methodologie	45
2	Autonomie, Gemeinschaft, Freiheit	48
2.1	Einleitung	48
2.2	Kategorische Begriffe	50
2.3	Freiheit und Autonomie	55
2.4	Von der Autonomie zur gegenseitigen Anerkennung	62
2.5	Zusammenfassung	78
3	Geschichte, Vernunft, Wirklichkeit	81
3.1	Einleitung	81
3.2	Geschichte, Synthesis, Anerkennung	84
3.3	Repräsentation und zeitliche Perspektive	102
3.4	Zusammenfassung	115

Zweiter Teil:
Erkennen und Repräsentieren.
Eine Lektüre (zwischen den Zeilen) von Hegels
Einleitung in die *Phänomenologie*

4	Begriffsrealismus und die semantische Möglichkeit von Erkenntnis	123
4.1	Die klassische repräsentationale Epistemologie	123
4.2	Genuine Erkenntnis und rationale Beschränkung ..	134
4.3	Eine nichtpsychologische Konzeption des Begrifflichen	141
4.4	Materiale Unvereinbarkeit: alethisch-modal und deontisch-normativ	151
5	Repräsentation und die Erfahrung des Irrtums. Ein funktionalistischer Ansatz zur Unterscheidung von Erscheinung und Wirklichkeit	159
5.1	Einführung	159
5.2	Zwei Dimensionen der Intentionalität und zwei Erklärungsordnungen	163
5.3	Zwei kantische Ideen	164
5.4	Hegels funktionalistische Idee	167
5.5	Die Bedingung der Art des Gegebenseins	171
5.6	Die Erfahrung des Irrtums	175
5.7	Beide Seiten des begrifflichen Inhalts sind repräsentational aufeinander bezogen	181
5.8	Zusammenfassung	188
6	Entlang des Wegs der Verzweiflung in den bacchantischen Taumel. Woraus der zweite wahre Gegenstand entspringt	191
6.1	Einleitung	191
6.2	Das Entspringen des zweiten, neuen wahren Gegenstands	199
6.3	Vom Skeptizismus zur Wahrheit durch bestimmte Negation	207
6.4	Wiedererinnerung und die Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins	216

Dritter Teil: Wiedererinnerter Hegel

7	Skizze eines Programms zu einer kritischen Hegellektüre. Empirische und logische Begriffe im Vergleich	225
7.1	Einleitung	225
7.2	Der erste Schritt: eine Unterscheidung	229
7.3	Zwei Behauptungen über empirische Begriffe	231
7.4	Die begriffliche Unerschöpflichkeit des Empirischen aus Sicht der Tradition	233
7.5	Die begriffliche Unerschöpflichkeit des Empirischen nach Hegel	237
7.6	Schwache und starke Spielarten des begrifflichen Dynamismus Hegels	243
7.7	Wahrheit, Bestimmtheit, Skeptizismus	251
7.8	Wiedererinnerung: Die Epistemologie der Semantik aus Sicht der Vernunft	259
7.9	Logische und empirische Begriffe im Vergleich aus metaphysischer und epistemologischer Perspektive: Ein Unterschied und eine Ähnlichkeit	263
7.10	Zusammenfassung: Skizze eines Programms für eine kritische Lektüre Hegels	267
8	Einige pragmatistische Themen in Hegels Idealismus. Erklärung der Aushandlung und Verwaltung der Struktur und des Inhalts begrifflicher Normen	271
8.1	Einleitung	271
8.2	Hegels Weg von Kant zum Pragmatismus: Das Problem der Bestimmtheit	272
8.3	Hegel über Selbste und Normen	280
8.4	Selbste und Begriffe	290
8.5	Die soziale Errungenschaft des Selbstbewusstseins und der selbstbewusste Geist	300
9	Holismus und Idealismus in Hegels <i>Phänomenologie</i>	313
9.1	Einleitung	313
9.2	Das Problem, die Bestimmtheit der objektiven Welt zu verstehen	314

9.3	Der Holismus	320
9.4	Begriffliche Schwierigkeiten des starken Holismus .	326
9.5	Ein schlechtes Argument	328
9.6	Objektive Beziehungen und subjektive Prozesse ...	332
9.7	Der objektive Idealismus und die Abhängigkeit des Sinns und der Referenz	336
9.8	Jenseits des starken Holismus: Ein Modell	344
9.9	Das Durchlaufen der Momente: Dialektisches Verstehen	348
9.10	Zusammenfassung	356
Textnachweise		360
Register		361

James Conant und Andrea Kern
Analytischer Deutscher Idealismus
Vorwort zur Buchreihe

Die Philosophie des Deutschen Idealismus – und damit meinen wir die Philosophie von Kant bis Hegel – scheint vielen durch die analytische Philosophie überholt. Nicht selten wird sie als Gegenprojekt zu dieser Tradition der Philosophie verstanden. Mit der Buchreihe »Analytischer Deutscher Idealismus«, deren Auftakt der vorliegende Band bildet, wollen wir sichtbar machen, dass die Philosophie des Deutschen Idealismus keinen Gegensatz zur analytischen Philosophie darstellt, sondern umgekehrt ihr Maßstab und Fluchtpunkt ist.

Die Reihe antwortet auf eine intellektuelle und gesellschaftliche Herausforderung, die durch die Renaissance des Naturalismus in den Wissenschaften erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Sie liegt in der für uns grundlegenden Frage, wie wir es verstehen können, dass wir geistbegabte Tiere sind, die einerseits das, was sie tun, aus Freiheit tun, deren Leben aber andererseits durch Gesetzmäßigkeiten bestimmt ist, die sie nicht selbst hervorgebracht haben. Es ist offenkundig, dass man diese Frage nicht beantworten kann, indem man ihre eine Seite – die Freiheit des Menschen – leugnet. Eine Naturalisierung des Geistes, die leugnet, dass all das, was das menschliche Leben ausmacht – Denken, Sprechen, Handeln, soziale Institutionen, religiöser Glaube, politische Ordnungen, Kunstwerke etc. –, Gegenstände sind, die, um mit Kant zu sprechen, dem Reich der Freiheit angehören, löst das Problem nicht, sondern kapituliert vor ihm. Doch auch wenn jeder sieht, dass diese Leugnung, die der Szientismus unablässig predigt, nicht das Resultat einer Erkenntnis sein kann, sondern vielmehr Ausdruck einer intellektuellen Hilflosigkeit ist, führt uns diese Reaktion ebenso vor Augen, dass die Frage nach der Einheit von Geist und Natur eine echte Frage ist, bei deren Beantwortung unser Selbstverständnis als geistige Wesen auf dem Spiel steht.

Die beschriebene Situation ist indes nicht neu. Blicken wir ins 18. Jahrhundert zurück, erkennen wir eine ähnliche intellektuelle Lage. Auch damals war es der Fortschritt der modernen Natur-

wissenschaften, der unser Selbstverständnis als geistbegabte Tiere herausgefordert hat. Der Deutsche Idealismus antwortet auf diese Herausforderung, indem er die Philosophie explizit durch die Frage nach der Einheit von Geist und Natur definiert. Im Angesicht der modernen Naturwissenschaft ringt die Philosophie von Kant bis Hegel darum, die zwei Seiten des Menschen zusammenzubringen: dass er ein Tier ist und doch ein geistiges Wesen, dass er Natur ist und doch Gesetzen unterliegt, die von anderer Art sind als die Gesetze der Natur: Gesetzen der Freiheit. Die Philosophie des Deutschen Idealismus ist von dem Bewusstsein durchdrungen, dass das Begreifen dieses Verhältnisses – des Verhältnisses von Geist und Natur, wie Hegel es zu Anfang seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* formuliert – die bestimmende Aufgabe der Philosophie ist. Wenn wir daher mit der Buchreihe »Analytischer Deutscher Idealismus« die Philosophie des Deutschen Idealismus stärken wollen, dann weil wir meinen, dass der Deutsche Idealismus für die intellektuelle Herausforderung, der wir uns gegenübersehen, die maßgebliche Orientierung ist. Der Deutsche Idealismus liegt nicht hinter uns, sondern vor uns. Damit meinen wir, dass die Art und Weise, wie der Deutsche Idealismus seine grundlegenden Begriffe und Ideen, allen voran die Begriffe der Freiheit, der Vernunft und der Selbstbestimmung, entwickelt und artikuliert, dem gegenwärtigen philosophischen Bewusstsein vielfach unbekannt und verstellt ist. Das liegt teilweise daran, wie die Philosophie in Westdeutschland nach 1945 mit diesem philosophischen Erbe umgegangen ist. Sie hat ihre durch den Nationalsozialismus verursachte Verstümmelung viel zu wenig als solche erfasst und zu heilen gesucht. Damit hat sie sich in eine Lage gebracht, in der sie aus sich heraus nicht mehr die Mittel schöpfen konnte, um die Begriffe und Ideen, in denen sie zu Recht ihre Bedeutung sah, so zu artikulieren, dass sie als Maßstab der systematischen Arbeit erscheinen konnten. Für einen großen Teil der Jüngeren wurde dieser Maßstab stattdessen die analytische Philosophie angloamerikanischer Prägung.

So wichtig diese Erneuerung der Philosophie war, so entstand dadurch doch der falsche Eindruck, die analytische Philosophie und die Philosophie des Deutschen Idealismus seien Gegensätze, nämlich Orientierungen und Vorgehensweisen, die nicht nur nichts miteinander zu tun haben, sondern einander ausschließen. Die Bücher dieser Reihe möchten darum auch sichtbar machen,

dass der Deutsche Idealismus von Kant bis Hegel nicht nur kein Gegensatz zur analytischen Philosophie ist, sondern eine Form, und zwar eine maßgebliche Form, der analytischen Philosophie. Der Deutsche Idealismus, als analytische Philosophie, ist eine Reflexion auf elementare Formen des Denkens und damit auf die Quelle unserer grundlegenden Begriffe, die diese Begriffe zugleich als notwendig ausweist. Philosophie ist, so sagt es Hegel, der Versuch, das Denken aus sich selbst zu begreifen. Sie ist ein Begreifen des Denkens, das von keinen »Voraussetzungen und Versicherungen« abhängt, wie er sagt, eine radikal voraussetzungslose Untersuchung der Voraussetzungen des Denkens. Darin liegt der gemeinsame Zug der Philosophie des Deutschen Idealismus: dass die Begriffe, die sie durcharbeitet, von nirgendwoher – von keiner Wissenschaft und keinem Common Sense – übernommen werden, sondern diese Begriffe nur dann verwendet werden, wenn sie als notwendig für das Denken erkannt werden. Diese Einsicht, dass die Philosophie ihre Begriffe nur aus dem Denken selbst nehmen kann, macht den radikalen Anspruch des Deutschen Idealismus aus. Und so ist die Idee der analytischen Philosophie, die Idee der Philosophie als logischer Analyse der grundlegenden Formen des Denkens und der Aussage, nirgends so streng durchgeführt worden wie im Deutschen Idealismus.

Unter dem Label »Analytischer Deutscher Idealismus« versammelt die Buchreihe Texte und Bücher, die auf exemplarische Weise Philosophie als analytische Aufklärung verstehen, im Geist und mit den Begriffen des Deutschen Idealismus. Die analytische Philosophie kommt erst da zu sich selbst, wo sie sich nicht von der idealistischen Philosophie abwendet, sondern auf diese ausgerichtet ist: in ihren Grundbegriffen und in der Radikalität ihrer Methode. Das mag manchem als provokante These anmuten, doch es gibt viele Beispiele, die ihr entsprechen. Gottlob Freges *Begriffsschrift*, die vielen als Gründungsdokument der analytischen Philosophie gilt, ist kein Gegenprojekt zum Deutschen Idealismus, sondern eine Weiterführung der kritischen Philosophie Kants. Und wenn wir uns zwei andere große Werke der analytischen Philosophie vergegenwärtigen, Wilfrid Sellars' *Empiricism and the Philosophy of Mind* (dt.: *Der Empirismus und die Philosophie des Geistes*) und Peter Strawsons *The Bounds of Sense* (dt.: *Die Grenzen des Sinns*), sehen wir, dass sich die herausragenden Repräsentanten der analyti-

schen Philosophie niemals vom Deutschen Idealismus abgewendet, sondern stets dessen Nähe gesucht haben. Das offizielle Selbstverständnis der analytischen Philosophie, in dem sie sich dem Empirismus verschreibt und sich damit dem Deutschen Idealismus entgegensetzt, ist ein Selbstmissverständnis. Der Empirismus, der sich für aufgeklärt hält, weil er die empirischen Wissenschaften zum Maß der Erkenntnis erklärt, ist in Wahrheit der Widersacher der analytischen Philosophie, nämlich der radikalen, der grundlegenden Analyse der Formen unseres Denkens und Verstehens. Soweit der Empirismus die analytische Philosophie dominiert, verdeckt er deren eigentliche Orientierung, die dieselbe ist wie die des Deutschen Idealismus.

Die Buchreihe wird mit einem Band von Robert B. Brandom eröffnet. Brandom ist Distinguished Professor of Philosophy an der University of Pittsburgh, an der auch Sellars lehrte. Mit seinem großen Werk *Making It Explicit* (dt. *Expressive Vernunft*) ist Brandom als der Hegelianer der analytischen Philosophie hervorgetreten. In dem nun vorliegenden Band *Wiedererinnerter Idealismus* macht er explizit, inwiefern sich seine wirkmächtigen sprachphilosophischen Thesen einer fortdauernden Auseinandersetzung mit dem Deutschen Idealismus verdanken.

Die Buchreihe wird von einem internationalen Forschungszentrum getragen, dem *Forschungskolleg Analytic German Idealism* (FAGI), das 2012 an der Universität Leipzig gegründet wurde und dessen Arbeit durch ein international besetztes Gremium unterstützt wird (siehe <http://www.sozphil.uni-leipzig.de/cm/fagi/>). Ziel des FAGI ist es auch, die Stimme des Analytischen Deutschen Idealismus in die außerakademische Öffentlichkeit hineinzutragen und ihr Gewicht in den Debatten über unser Selbstverständnis zu stärken.

Wiedererinnerter Idealismus

Erster Teil:
Eine semantische Sonate über Themen
von Kant und Hegel

I Normen, Selbste, Begriffe

1.1 Einleitung

In diesen ersten drei Kapiteln werde ich einige der Ideen untersuchen, die jene philosophische Tradition beseelen, welche mit Kant und Hegel beginnt, von ihnen exemplarisch ausgearbeitet und ›Idealismus‹ genannt wurde. Mein Ziel ist dabei, einigen dieser Ideen neues Leben einzuhauchen. Dafür werde ich eine neue Perspektive aufzeigen, aus der heraus sie sich heute unseres Interesses und unserer Aufmerksamkeit als würdig erweisen. Ich werde zu diesem Zweck rückblickend einen kohärenten und sich entfaltenden Gedankengang rekonstruieren, ihn aus seinem bisherigen Kontext herauslösen und dabei keine Rücksicht auf solche Elemente nehmen, die für ihn unwesentlich sind, selbst wenn diese Kant und Hegel lieb und teuer gewesen sein mögen. Das wird einigen wie ein verqueres Projekt erscheinen. Am Ende des dritten Kapitels werde ich aber begriffliche Ressourcen aus allen drei Kapiteln zusammentragen, um anhand ihrer die methodologische Frage aufzugreifen, wie man dieses Projekt im Hinblick auf seine Form, Rechtfertigung und seinen möglichen Wert beurteilen sollte.

1.2 Probleme der frühneuzeitlichen Semantik

Im Zentrum der Neuerungen, die Descartes in der Erkenntnistheorie und der Philosophie des Geistes eingeführt hat, findet sich eine revolutionäre semantische Idee. Er erkannte, dass die aufstrebende neue Naturwissenschaft es erforderlich machte, die alten Vorstellungen vom Verhältnis von Erscheinung und Wirklichkeit aufzugeben. Seit den Griechen herrschte die Idee vor, dass die Weise, wie die Dinge uns erscheinen – zumindest wenn alles gut geht –, ihrem wirklichen Sein *ähnlich* ist. Bei Ähnlichkeit in diesem Sinne geht es um geteilte Eigenschaften (oder eine allgemeinere Art von Form), so wie zum Beispiel ein realistisches Bild einige Elemente hinsichtlich Gestalt oder vielleicht Farbe mit dem in ihm Darge-

stellten teilt. Nach Kopernikus' Erklärung verbirgt sich hinter der Erscheinung einer ruhenden Erde und einer sie umkreisenden Sonne allerdings die Wirklichkeit, dass die Erde um eine ruhende Sonne kreist. Hier findet sich keine Ähnlichkeit. Ebenso verhält es sich mit Galileos Deutung des von ihm sogenannten »Buchs der Natur«, welches »in der Sprache der Mathematik geschrieben« sei: Dieser Deutung zufolge haben wir auf die Wirklichkeit der Bewegung den besten Zugriff, wenn wir geometrische Erscheinungen verwenden, in denen sich ein Zeitabschnitt als Länge einer Linie darstellt und Beschleunigung als Fläche eines Dreiecks. Die Kategorie ÄHNLICHKEIT ist kaum hilfreich, um die Zusammenhänge zu verstehen, die hierbei herausgearbeitet werden. Auch in Descartes' eigener algebraischer Geometrie ähneln die Gleichungen der Linie und des Kreises in keinsten Weise den geometrischen Figuren, über die wir anhand dieser Gleichungen derart effektiv Schlussfolgerungen ziehen können. Descartes erkennt folglich, dass ein abstrakterer Begriff der REPRÄSENTATION benötigt wird – und diese Idee lässt uns seither nicht mehr los.¹

Descartes dient die Art und Weise, in der algebraische Gleichungen im diskursiven Denken geometrische Figuren repräsentieren, als ein Paradigma repräsentationaler Beziehungen im Allgemeinen und der Beziehung zwischen Erscheinung und Wirklichkeit im Besonderen. Letztere besteht zwischen dem Begriffe verwendenden Geist und der geometrischen, galileischen Welt von ausgedehnten und bewegten Dingen, auf welche der Geist denkend Bezug nimmt, indem er sie repräsentiert. Die Bedingung dafür, dass algebraische Formeln für das schlussfolgernde Denken in Bezug auf geometrische Gegenstände gebraucht werden können – dieses Phänomen diene Descartes ja, wie ich behaupte, als semantisches Paradigma –, ist der *globale Isomorphismus* dieser zwei Systeme. Wer mag, kann von der Formel und der von ihr repräsentierten Figur weiterhin denken, dass sie etwas gemeinsam haben bzw. einander gewissermaßen ähnlich sind. Was sie aber gemeinsam haben, muss von der Rolle her verstanden werden, die jede von ihnen in dem

1 John Haugeland gibt diese Geschichte im Anfangskapitel seines Buchs *Artificial Intelligence. The Very Idea*, Cambridge, Mass./London 1987, gut wieder. Zu Kants Zurückweisung des Begriffs der Ähnlichkeit zugunsten der Repräsentation vgl. Haugelands Dissertation *Truth and Understanding* (University of California, Berkeley), § 4, Ak. II, S. 385-393.

System spielt, dessen Teil sie ist, also von der Weise her, in welcher die Beziehungen einer Formel zu anderen Formeln auf die Beziehungen einer Figur zu anderen Figuren so abgebildet werden können, dass die Struktur erhalten bleibt. Anders als die horizontalen Beziehungen des Repräsentierenden untereinander sind die vertikalen semantischen Beziehungen zwischen Repräsentierendem und Repräsentiertem unerkennbar und unverständlich. Dieser holistische Charakter des neuen Begriffs der REPRÄSENTATION ging weder bei Spinoza verloren, für den ein auf die Welt Bezug nehmendes Denken nur dadurch möglich ist, dass »die Ordnung und Verknüpfung der Dinge dieselbe ist wie die Ordnung und Verknüpfung der Ideen«,² noch bei Leibniz, der von jeder Monade forderte, dass sie ihr gesamtes Universum repräsentieren müsse, um überhaupt etwas von ihm zu repräsentieren.³

Während sich Descartes' Interessen in der Semantik auf das Wesen repräsentationalen *Erfolgs* konzentrieren, behandelt Kant die fundamentalere Frage nach dem Wesen repräsentationalen *Anspruchs*. Was heißt es für unsere Vorstellungen, so möchte er wissen, dass sie auf etwas auch nur Bezug zu nehmen *scheinen*? Was heißt es für uns, sie als etwas Repräsentierendes zu betrachten bzw. zu behandeln? Und was heißt es für sie, sich als etwas Repräsentierendes zu zeigen, wenn damit gemeint ist, dass sie sich für ihre Richtigkeit gegenüber dem verantworten, was von ihnen repräsentiert wird?⁴ Um dieses Problem herum gruppieren sich alle anderen Elemente, die sich in Kants Beschäftigung mit jenem Problem finden, das er »Objektivität« nennt. Der Gedankengang, den er zur Beantwortung dieser Fragen entfaltet, hebt mit der Feststellung an, dass sich an der ihm überlieferten Lehre vom Urteil ein entschei-

2 Baruch Spinoza, *Die Ethik*, Stuttgart 1977, Zweiter Teil, Lehrs. 7.

3 Ich diskutiere ihre holistischen Theorien der Repräsentation ausführlicher in Kap. 4 und 5 meines Buchs *Tales of the Mighty Dead. Historical Chapters in the Metaphysics of Intentionality*, Cambridge, Mass./London 2002.

4 Schon in seinem Brief an Marcus Herz vom 21. Februar 1772 schreibt Kant: »[...] so bemerkte ich: daß mir noch etwas Wesentliches mangle, welches ich bei meinen langen metaphysischen Untersuchungen, sowie andere, aus der Acht gelassen hatte und welches in der Tat den Schlüssel zu dem ganzen Geheimnisse, der bis dahin sich selbst noch verborgenen Metaphysik ausmacht. Ich frug mich nämlich selbst: auf welchem Grunde beruhet die Beziehung desjenigen, was man in uns Vorstellung nennt, auf den Gegenstand?« (Immanuel Kant, *Briefwechsel*, Hamburg 1986, S. 100.)